

„SchillerHaus“ und Ausstellung „SchillerZeit“ eröffnet / Dank für bürgerschaftliches Engagement

Neues Juwel erinnert an alten Dichter

Mannheim. Bis eineinhalb Stunden, bevor die ersten Besucher strömen, haben sie noch Vitrinen gefüllt, Schildchen platziert, Exponate beschriftet – nach nur gut zwei Stunden Schlaf in der Nacht zuvor. „Kenntnis und Leidenschaft, und das Tag und Nacht“, bescheinigt Alfred Wiczorek, der Direktor der Reiß-Engelhorn-Museen, daher nicht ohne Grund den beiden Frauen, denen Mannheim zwei neue Attraktionen zu verdanken hat: Liselotte Homering, der Leiterin der Theatersammlung des Museums, und ihrer wissenschaftlichen Mitarbeiterin Stephanie Käthow, verantwortlich für die Konzeption der Ausstellung „SchillerZeit in Mannheim“ und das neue Museum SchillerHaus in B 5,7. Langer, herzlich wie anerkannter Beifall galt den beiden Damen nun bei der offiziellen Eröffnung.

„Es ist ja selten genug, dass man so etwas erlebt – ein neues Museum anvertraut zu bekommen“, zeigte sich Homering auch sehr stolz auf das Haus in B 5,7. Zwar hat Schiller nicht direkt hier gelebt, aber – nach allem, was man weiß – in genau so einem Haus, in unmittelbarer Nachbarschaft, das aber nicht mehr steht. Wohl aber das Pendant dazu, das dem früheren Vorsitzenden des Fördererkreises Dr. Klaus Cantzler mal bei einer Stadtrundfahrt auffiel. „Man hat erstmals in Mannheim eine literarische Gedenkstätte für den großen hier wirkenden Dichter geschaffen“, hob Homering hervor, erläuterte zugleich, dass man „bewusst einen neuen Weg“ gegangen sei, das Haus mit Leben zu erfüllen. Hier gebe es „keine nachgestellte Dichterstube, keine alten Möbel, kein Disneyland“, denn all das wäre falscher Zauber, da von dem Schillerischen Mobilar nichts erhalten ist. Vielmehr kann man dort zwar die Atmosphäre atmen, in welcher der Dichterstube lebte, liebte und litt, aber zugleich gibt es ein zeitgemäßes Erlebniskonzept, ein

Sonntag
aktuelle,
18.09.05

Liselotte Homering (l.) und Stephanie Käthow, die beiden Macherinnen der Ausstellung „SchillerZeit“, mit Rittersrüstung und Wolf, Sinnbild für die Pseudonyme Dr. Ritter (Schiller) und Dr. Wolf (sein Freund Streicher) auf der Flucht aus Württemberg nach Mannheim. Bild: Tröster



bisshen wegweisend für das künftige Zeughaus, sehr multimedial, mit pfiffigen, aber keinesfalls inhaltsleeren Gags, die zum Verweilen einladen. Während das Haus auf Dauer erhalten bleibt, bietet die nur bis 29. Januar laufende Ausstellung über den fast zweijährigen Aufenthalt des Dichters von Juli 1783 bis April 1785 in der Quadratestadt „viele Dokumente und Leihgaben, die Mannheim noch nie zuvor gesehen hat“, wie Stephanie Käthow herausstellte.

Von einem „besonders glücklichen Tag für die Stadt und das Museum, aber auch seinen Fördererkreis“ sprach daher Kulturbürgermeister Dr. Peter Kurz. „Das Museum erhält eine außergewöhnliche Ergänzung. Und neben den Schillertagen ist das heute der Höhepunkt des Schillerjahres in Mannheim“, freute er sich. Die Ausstellung wie das nur durch bürgerschaftliches Engagement mögliche SchillerHaus seien „ein entscheidender Beitrag, das Bewusstsein für die historische

wie gegenwärtige Bedeutung Mannheims als Kulturstadt zu schärfen“, so der Bürgermeister. Schließlich seien in Mannheim bedeutende künstlerische wie biografische Weichenstellungen für das Leben des Dichterstufen erreicht. Dabei gehe Mannheim gerade in dem Schillerhaus einmal neue Wege. „Wir wollten ja bewusst keine Puppenstube“, unterstrich der Bürgermeister und beglückwünschte das Museum zu dem „gelungenen Konzept“.

Glückwünsche kamen ebenso von dem baden-württembergischen Minister für Wissenschaft und Kunst, Professor Dr. Peter Frankenberg. Neben Marbach zeige nun Mannheim die zweite „herausragende Schillerausstellung“ im Südwesten. Während frühere Feiern zu Ehren des Dichters aber fast „nationalreligiöse Züge“ gehabt hätten, sei zum 200. Todestag des Dichters der „überbordende Schillerkult“ einem „neuen, unauferregtes Verhältnis“ gewichen. „Allergroße Anerkennung“ sprach Frankenberg für die Tatsache aus, dass das SchillerHaus ja überwiegend mit Hilfe von Förderern angeschafft werden konnte: „Das könnte auch ein Beispiel für andere, noch reichere Städte Baden-Württembergs sein“, meinte er.

Immerhin steckten die Förderer 500 000 Euro in Erwerb und Restaurierung des Hauses, kostete die Ausstattung weitere 100 000 Euro. Möglich war das nur durch die von Rolf Kentner geführte Stiftung des Fördererkreises, eine Erbschaft des Ehepaars Leonore und Dr. Otto Köhler, Mittel von Landesstiftung und Bundesregierung sowie die Heinrich-Vetter-Stiftung. Ihnen allen dankte Dr. Peter Eisenlohr, der neue Vorsitzende des Fördererkreises, ebenso wie seinem Vorgänger Dr. Klaus Cantzler sowie dem ehrenamtlichen Projektleiter Dr. Günter Frohwein. „Das Haus ist ein kleines neues Juwel für das Museum, dafür haben wir es alle gerne gemacht“, so Eisenlohr. Peter W. Ragge

INFO

◆ Das neue Museum SchillerHaus in B 5,7 und die 600 Quadratmeter mit über 400 Exponate umfassende Ausstellung „SchillerZeit in Mannheim“ in den Reiß-Engelhorn-Museen in D 5 sind dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt kostet sieben Euro (Haus und Ausstellung), ermäßigt fünf Euro, Kinder bis 18 Jahren 2,50 Euro. Familien (Zwei Erwachsene mit Kindern) zahlen 13,50 Euro. Die Kombikarte (mit den übrigen Angeboten des Museums) kostet neun Euro, ermäßigt sieben Euro, Familienkarte 15,50 Euro.

◆ Eine Führung gibt es am heutigen

Sonntag um 15 Uhr. Teilnahmegebühr Erwachsene 3,50 Euro, Kinder zwei.

◆ Mit einem Vortrag einer der Mitautorinnen des im Mainzer von Zabern-Verlag herausgekommenen Begleitbuchs der Ausstellung startet heute das umfangreiche Begleitprogramm. Um 11.15 Uhr spricht im Anna-Reiß-Saal der Reiß-Engelhorn-Museen in D 5 Uta Goebel-Streicher, die Ur-Ur-Enkelin des Komponisten Johann Andreas Streicher, Schillers Fluchthelfer und Reisegefährte 1782. „Den Sprung der Freiheit mit ihm zu wagen...“ ist der Vortrag über den Freund betitelt, der sogar seine eigene Existenz aufs Spiel setzte. pwr

Mannheimer Morgen
Samstag, 17. September 2005

Kommentar

Wählen gehen!

Von Stephan Wolf

Spielt Mannheim in den Planungen der Wahlkampfstrategen nur noch eine untergeordnete Rolle? In den vergangenen knapp vier Wochen, in denen die Parteien um die Stimmen der Bürger für die Bundestagswahl am morgigen Sonntag warben, hat sich die bundespolitische Prominenz in der Kurpfalzmetropole rar gemacht. Angela Merkel ging lieber in Heidelberg auf Stimmenfang. Auch Kanzler Gerhard Schröder suchte keinen öffentlichen Auftritt in Mannheim, sondern tauchte lediglich zu einer Stippvisite ohne Publikum bei Fuchs Petrolub auf. Die Grünen schickten zwar ihren Bundesvorsitzenden Reinhard Büttikofer, ihren Spitzenkandidaten und Außenminister Joschka Fischer ließen sie aber in Heidelberg vorbeijoggen. Die Linkspartei konnte noch mit Oskar Lafontaine aufwarten, bei den Liberalen war aber gänzlich Funkstille. Ist Mannheim für die Politprominenz keine Reise mehr wert?

Dabei verspricht der Wahlabend im Stadthaus einiges an Spannung. Zum dritten Mal treten Lothar Mark von der SPD und CDU-Politiker Egon Jüttner gegeneinander an – die Mannheimer wissen also, mit wem sie es zu tun haben. Vor drei Jahren lag der Genosse komfortable zehn Prozentpunkte vor seinem christdemokratischen Konkurrenten. Wie wird es diesmal ausgehen? Kann Jüttner den Rückenwind aus Berlin nutzen, den alle Demoskopen vorhersagen? Oder büßt die CDU wegen der hausgemachten Schwierigkeiten um die „Froschkönig“-Affäre Stimmen ein? Wie wirkt sich die Kandidatur der Linkspartei aus, kann Anton Kobel im Lager der SPD-Sympathisanten punkten und damit Mark den Sieg erschweren?

Die Wahl ist also noch längst nicht gelaufen. Dies sollte ein Ansporn für alle Unentschlossenen in der Quadratestadt sein, morgen ihr Kreuzchen zu machen. 2002 lag die Beteiligung bei 76 Prozent, so schlecht wie noch nie. Nur wer von seinem Wahlrecht Gebrauch macht, kann mitbestimmen. Wer zu Hause bleibt, braucht sich hinterher nicht zu wundern, wenn Mannheim in Berlin kaum eine Rolle spielt.